

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**60-jähriges Gründungsfest der Landsmannschaft  
der Oberschlesier-Kreisgruppe Würzburg**

am 7.12.2013 in Würzburg

Rede von Frau Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

---

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Hier bei Ihnen in meiner Heimatstadt Würzburg zu sein, die auch Ihnen zur **zweiten Heimat** geworden ist, freut mich sehr. Das Fest meiner Namenspatronin wird gefeiert. Ihre Verehrung hatte ja in den oberschlesischen Bergbaugebieten begonnen. Und wir können in diesem Jahr auch auf **60 Jahre Vertriebenengesetz** zurückblicken. Es hat - ich glaube, man kann es so sagen - maßgeblich dazu beigetragen, dass das kulturelle Erbe der Vertriebenen und Spätaussiedler bewahrt werden konnte.

**60 Jahre** ist eine lange Zeit. Doch man muss immer wieder in Erinnerung rufen, was die Gründung der oberschlesischen Landsmannschaft ausgelöst hat: **Krieg und Vertreibung**. 14 Millionen Deutsche wurden aus ihrer Heimat vertrieben. Zwei Millionen Tote waren zu beklagen. Nur wenige Oberschlesier konnten am Ende des Kriegs fliehen. Viele von ihnen wurden später verfolgt, enteignet oder als Arbeitskräfte in der

Landwirtschaft oder der Industrie zurückgehalten. Darüber kann man auch nach sechs Jahrzehnten nicht so ohne weiteres hinweggehen.

Und es kommt noch etwas Anderes hinzu: Unsere große **Dankbarkeit** dafür, dass sich Millionen von Heimatvertriebenen tatkräftig am wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau unseres Landes beteiligt haben. Auf diese Leistung, die Sie, die Ihre Eltern und Großeltern erbracht haben, können Sie stolz sein, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Stolz sein können Sie aber auch darauf, dass Sie in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zu **Brückenbauern** im zusammenwachsenden Europa geworden sind. Mit dem „*Haus Oberschlesien*“ am Eingang zum Steinbachtal hat die Landsmannschaft seit mehr als zehn Jahren einen festen Treffpunkt für ihre Arbeit. Gäste sind bei den Zusammenkünften und Veranstaltungen immer willkommen. Die Menschen bewegen sich aufeinander zu, lernen sich kennen, bauen Vorurteile ab, schließen Freundschaften. Und das ist gut so. Denn wir alle müssen gemeinsam über die **Vergangenheit** nachdenken, um aus ihr zu lernen.

Ein großer Schritt dafür ist getan. Im Juni dieses Jahres wurde mit dem Bau des **Dokumentationszentrums der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“** begonnen. Es wird dem Nachdenken über das Geschehene einen Raum geben. Das ist ein Gebot der Menschlichkeit. Es ist aber auch ein Gebot der historischen Redlichkeit. Denn das Schicksal der Vertriebenen bleibt ein Teil unserer Geschichte.

Das Dokumentationszentrum wird - so hoffe ich - Brücken über die Gräben der Vergangenheit schlagen. Es wird vom **europäischen Geist der Versöhnung** geleitet sein. Und es wird Flucht und Vertreibung als gesamteuropäische Erfahrung darstellen.

Was die Vertriebenen durchgemacht haben, war schlimm. Sie verloren alles Vertraute. Sie mussten ihr Eigentum zurücklassen. Was ihnen blieb, waren Trauer, Schmerz und die Erinnerung an eine Heimat, die es so nicht mehr gab. Kulturlandschaften, die Deutsche über Jahrhunderte geprägt hatten, gehörten mit einem Schlag der Vergangenheit an.

Umso wichtiger sind die Erinnerung und das Wissen um die Siedlungsgeschichte Deutscher in Osteuropa. Dazu

gehört auch, dass die Oberschlesier ihr Brauchtum bewahrt haben, dass sie Traditionen wie die **Kolende-Feier** [Neujahrsfest: Die Römer feierten Neujahr an den Kalenden des Januar, d.h. am ersten Tag dieses Monats. Die Slawen nannten die Neujahrsbesuche Kolendy], die oberschlesische **Mai-Andacht**, den **Kiliani-Festzug**, die **St.-Anna-Wallfahrt** nach Altötting und die **Vertriebenenwallfahrt** nach Retzbach weiter pflegen - gerade nach dem Tod ihrer langjährigen Vorsitzenden **Maria** und **Paul Kampa**.

Sie, lieber Herr **Rinke**, sind nun der erste Vorsitzende, der nicht mehr der *Erlebnisgeneration* angehört. Umso wichtiger ist es, dass die Leiden und die Leistungen der vertriebenen und geflohenen Deutschen auch in Zukunft mitfühlend gewürdigt werden.

Ich möchte ausdrücklich hervorheben, dass die Heimatvertriebenen bereits 1950 in ihrer **Charta** erklärt haben, auf **Vergeltung zu verzichten** und sich für die Schaffung eines **geeinten Europa** einzusetzen.

„*Vergebung, nicht Vergeltung*“ lautete schon das Credo des damaligen französischen Außenministers **Robert Schuman**, eines engagierten Katholiken. Die Kraft, darauf zu vertrauen, verdankten viele der

seinerzeit führenden Politiker ihrem Glauben. Und tatsächlich macht es ja die **Seele Europas** aus, daran zu glauben und der Welt zu beweisen, dass aus Feinden Nachbarn werden können.

Der deutschen Volksgruppe in Polen kommt dabei eine wichtige **Brückenfunktion** zu. Doch diese Brückenfunktion kann sie nur dann dauerhaft erfüllen, wenn sie in Polen ausreichend gefördert wird. Leider hat der Europarat in seinem Bericht zur Anwendung der „*Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen*“ im vergangenen Jahr **gravierende Defizite Polens** mit Blick auf die deutsche Volksgruppe festgestellt.

Der Sachverständigenausschuss des Europarats hat unter anderem darauf hingewiesen, dass der **Unterricht in Deutsch** in den Gebieten, in denen die deutsche Sprache gebraucht wird, immer noch nicht sichergestellt ist. Über Jahrzehnte hinweg war sie den Menschen strikt verboten. Der Nachholbedarf ist groß. Unsere Sprache muss gefördert werden. Polen ist verpflichtet, den Aufforderungen des Europarates zu folgen.

Das sollte die **Bundesregierung** der polnischen Seite klar machen - in Gesprächen und, wenn es sein muss, auch in Verhandlungen. Der **Freistaat Bayern** wird in dieser Frage jedenfalls immer an Ihrer Seite stehen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die Deutschen in Polen brauchen Unterstützung: von deutscher und von polnischer Regierungsseite. Beide Länder hatten eine gemeinsame Vergangenheit und nur gemeinsam werden sie eine gute Zukunft haben.

In einer historischen Rede im Februar dieses Jahres vor dem Bayerischen Landtag hat der damalige tschechische **Ministerpräsident Nečas** mit Blick auf sein Land, auf unser Land und auf die Sudetendeutschen von einer „*Schicksalsgemeinschaft*“ gesprochen. Er sagte, dass die gemeinsame Vergangenheit zu einer gemeinsamen Zukunft verpflichte.

Ich weiß: Das sind große Worte. Aber sie formulieren ein Ziel, das mit vielen kleinen Schritten, mit vielen persönlichen Initiativen und Gesten erreichbar ist.

Die Kreisgruppe Würzburg der Landsmannschaft der Oberschlesier hat in den vergangenen 60 Jahren viel

dafür getan. Jetzt sind die Enkelkinder dazu aufgerufen, die Nachfolge ihrer Großeltern in der Landsmannschaft anzutreten. Und ich bin mir sicher: Sie werden es tun.

Schließen möchte ich mit einem Wort von Konrad Adenauer. Er sagte einmal: *„Die Einheit Europas war ein Traum weniger. Sie wurde eine Hoffnung für viele. Sie ist heute eine Notwendigkeit für alle.“*

Und ich füge hinzu: Damit es als Notwendigkeit erkannt wird, brauchen wir möglichst viele Menschen mit jener **integrativen Kraft**, die Sie in so eindrucksvoller Weise bewiesen haben.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und der Landsmannschaft der Oberschlesier eine gute und erfolgreiche Zukunft!